

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 1.

BERLIN, den 1. Januar 1881.

VI. Jahrg.

Bemerkungen und Betrachtungen über aufgefundene Kükukseier.

Von Adolf Walter.

(Schluss).

Dass der Kükuk sein Ei in das Nest des *Accentor modularis* gelegt hatte, bevor Nesteier in demselben sich befanden, erfuhr ich beim Präpariren auf folgende Weise: Ich stellte 7 Untertassen vor mir auf und entleerte in jede Tasse ein Ei. Bei zwei Nesteiern war keine Bebrütung bemerkbar, wenigstens zeigten sich keine Blutadern, ein drittes zeigte einen rothen Punkt und eine ebensolche feine Linie im Dotter, beim vierten und fünften war der Dotter mit rothen Linien stärker durchzogen, das sechste enthielt eine erbsengrosse blutige Kugel im Dotter, aus dem Kükukseier endlich kam eine mit Dotter umhüllte blutadrige Masse in birnförmiger Gestalt von mehr als Erbsengrösse aus dem Bohrlöcher.

In dieser Weise untersuche ich jedes volle Gelege, das ein Kükukseier enthält und immer hat es sich gezeigt, dass in diesem Falle das Kükukseier zuerst gelegt wurde, indem es stärker als die Nesteier in der Entwicklung vorgeschritten war. Es ist nun zwar von einem bewährten Ornithologen behauptet worden, dass das Kükukseier sich schneller entwickle als die Nesteier, dass also ein später gelegtes Kükukseier ebenso stark entwickelt sein könne als früher gelegte Nesteier, doch ist diese Annahme eine irrthümliche, wie ich weiter unten darthun will.

Es entfernt also der Kükuk, wenn er Nesteier vorfindet, stets eines, mehrere oder auch mitunter alle aus dem Neste. Da ich weit über hundert Kükukseier gefunden habe und mir noch nie ein anderer Fall vorkam, so muss das eben Gesagte als Regel aufgestellt, hingegen ein Fall, in welchem der Kükuk sein Ei einem vollen Gelege hinzufügte, ohne ein Nesteier zu entfernen, als seltene Ausnahme verzeichnet bleiben.

Eine solche Ausnahme ist in neuerer Zeit noch von Herrn Studiosus Aug. Müller, der selbst

viele Kükukseier gefunden hat, beobachtet worden, aber auch Herr Müller hält gleich mir das Nichtentfernen eines Nesteiers für eine Ausnahme von der Regel.

Ogleich mit Sicherheit anzunehmen ist, dass der Kükuk ursprünglich mit Ueberlegung handelte, als er Nesteier entfernte, um auf diese Weise seinem Ei Platz zu schaffen, so ist doch bei der jetzigen Generation dieses Entfernen wohl eine den Vögeln nicht immer zum Bewusstsein kommende Handlung. Sie hat sich von Generation auf Generation vererbt und jedes Kükukseier entfernt, mag es nun nöthig sein oder nicht, ein oder mehrere Eier des Nestvogels, bevor es sein Ei in's Nest bringt. Nur dadurch erklärt es sich, dass das Kükukseier, wenn es nur ein einziges Nesteier vorfindet, auch dieses bei Seite schafft und dadurch fast immer bewirkt, dass der Nestvogel das Nest verlässt, wie ich es namentlich beim Zaunkönig beobachten konnte.

Das Kükukseier verfährt bei diesem Akt analog dem eben dem Ei entschlüpften Kükklein, welches, auf einen glatten Tisch gestellt, nach einiger Zeit anfängt mit den Füßen zu scharren, obgleich nichts zu scharren da ist und es auch noch nicht das Scharren von der Henne gesehen und erlernt hat; es ist ihm das Scharren als Erbtheil überkommen.

Die eben ausgesprochenen Worte „das Kükukseier weibchen beseitigt, wenn es auch nur ein einziges Nesteier vorfindet, auch dieses und bewirkt dadurch fast immer, dass der Nestvogel das Nest verlässt“ bedürfen einer Erläuterung oder Vervollständigung.

Dass der Kükuk das einzige vorhandene Nesteier entfernt, habe ich öfter wahrnehmen können und habe bereits im vorigen Jahr eines solchen Vorkommnisses Erwähnung gethan, indem ich auf Seite 165 sagte: „In dem vor zwei Tagen mit

einem Zaunkönigsei gefundenen Neste lagen am 17. Juli nicht drei Zaunkönigseier, wie es naturgemäß hätte sein müssen, sondern ein Zaunkönigsei und ein Kukuksei. Der Zaunkönig hatte das Kukuksei angenommen, denn er flog bei meiner Ankunft ab. Ich nahm nun das Kukuksei fort und liess das Zaunkönigsei liegen und war vier Tage darauf, am 21. Juli, wieder an Ort und Stelle. Jetzt lag statt des Zaunkönigseies wieder ein Kukuksei im Nest. Der Zaunkönig hatte also am 17. Juli das Nest nicht verlassen, als der Kukuk ihm nur ein Nestei liess und der Kukuk wieder am 21. Juli das einzige Nestei entfernt und dafür sein Ei hineingelegt.

Dass der Nestvogel das Nest fast immer verlässt, wenn der Kukuk beim Legen seines Fies das einzige Nestei entfernt, habe ich besonders am Zaunkönig erfahren. Dennoch kommt es vor, wiewohl selten, dass der Nestvogel auf dem Kukuksei allein brütet, also das Nest nicht verlässt, wenn der Kukuk ihm alle Nesteier genommen hat. Ich habe dies bei der weissen Bachstelze, Andere beim Rothkehlchen beobachtet. Beide Vögel nehmen ebenso wie die Gartengrasmücke willig ein Kukuksei an.

Lässt der Kukuk aber auch nur ein Nestei neben seinem Ei liegen, so verlässt der Nestvogel in der Regel nur dann das Nest, wenn der Kukuk andere Störung verursacht, z. B. durch Lädiren des Nestes oder wenn der Nestvogel zu den Vögeln zu zählen ist, die ein Kukuksei überhaupt nur selten annehmen.

Ich bin hier so weitschweifig geworden, weil Herr Amtmann Nehr Korn nicht nur ganz andere Erfahrungen in Bezug auf Eierzahl in verlassenem Nestern gemacht hat, sondern auch auffordert, seine Erfahrungen zu Beweisen zu benutzen.

Herr Nehr Korn schreibt nämlich (s. Ornithol. Centralbl. 1878, S. 149) Folgendes:

„Mehr denn je ist in der neueren Zeit die Kukuksfrage wieder angeregt und sind längst bekannte Thatsachen von gewiegten Kennern angezweifelt.

„Es soll nicht meine Absicht sein, meine individuelle Ansicht über die qu. Controversen hier zum Ausdruck zu bringen — nur Facta will ich mittheilen, die ein Jeder für seine Beweise benutzen mag.

„Die meisten von mir mit Kukukseiern belegt gefundenen Nester (die Anzahl derselben ist eine ziemlich bedeutende, da sich an den hiesigen Teichen eine grosse Menge Kukuke aufhalten) waren von den Nestvögeln verlassen, sobald sich neben dem Kukuksei nur ein oder auch zwei Nesteier befanden. Ja ich habe wohl ein Dutzend Kukukseier in *phragmitis*- und *arundinacea*-Nestern entdeckt, die bereits angefault waren.

„Dagegen ist mir dies nie begegnet, wo 3 bis 5 Nesteier vorhanden waren. Die Hälfte aller mir von meinem Fischmeister gebrachten oder

auch von mir selbst aufgefundenen Kukukseier war so stark bebrütet, dass diese so wenig wie die 3 bis 5 Nesteier für die Sammlung präparirt werden konnten. Nie fand ich selbst oder erhielt durch meine Leute ein frisch angebrütetes Kukuksei, was etwa allein oder neben nur einem Nestei gelegen hätte etc.“

Ich habe nun ebenfalls Facta angeführt, durch welche die Facta des Herrn Nehr Korn als Beweise ganz hinfällig werden und zeigen, dass man sich nicht auf eine Oertlichkeit und eine Familie von Vögeln allein beschränken darf. Ausserdem liegt hier doch noch ein kleiner Irrthum vor. Herr Nehr Korn hat im Augenblick nicht bedacht, dass bei Gelegen von drei und mehr Nesteiern diese grössere Anzahl erst dadurch entstanden ist, dass der Nestvogel weiter legte, als das Kukuksei hineingelegt war. Der Kukuk hatte bei den verlassenem und nicht verlassenem Nestern in den meisten Fällen gewiss die gleiche Anzahl Nesteier liegen lassen; einige Vögel liessen sich das gefallen, andere nicht. Die ersteren legten nun ihre noch nicht vollständig abgesetzten Eier weiter, die letzteren nicht, und so fanden sich denn bei den verlassenem Nestern weniger Eier vor als bei den anderen, bebrüteten.

Ich habe indessen nicht nur beim Zaunkönig, sondern auch bei *Calam. palustris* ein Kukuksei und das einzige Nestei stark bebrütet gefunden.

Es sind nun zwar schon oben von mir Beispiele genug hierfür aufgeführt worden — das stark bebrütete Kukuksei neben dem „angepickten“ Zaunkönigsei hätte allein ausgereicht —; ich könnte auch noch mehr als 10 Fälle angeben, will aber nur noch des Geleges erwähnen, das Herr Grunack 1875 von mir erhielt und das aus zwei Kukukseiern und nur einem Zaunkönigsei besteht, die alle drei bebrütet waren, das eine Kukuksei so stark, dass ich zehn Tage gebraucht habe, um es zu entleeren.

Die Anzahl der Nesteier war in diesem Jahr im Durchschnitt nur gering trotz der beiden Vollgelege, wie es aus der hier folgenden Aufzählung ersichtlich ist:

Ich fand einmal 1 Kukuksei mit 6 Nesteiern (*Accentor modularis*), einmal ein Kukuksei mit 5 Nesteiern (*Metacilla alba*), fünfmal 1 Kukuksei mit 3 Nesteiern, zehnmal 1 Kukuksei mit 1 Nestei, zweimal 1 Kukuksei mit keinem Nestei, einmal 2 Kukukseier mit 3 Nesteiern, einmal 2 Kukukseier mit 1 Nestei.

Es kommen hiernach wieder, wie sich's früher schon einmal herausstellte, im Durchschnitt zwei Nesteier auf ein Nest, da ich 20 Nester, 23 Kukukseier und 40 Nesteier fand.

Zwei Kukukseier lagen an ganz ungewöhnlichem Platze; eine Erklärung, wie sie dorthin gekommen, kann ich mir nur für das eine geben; für den Vorgang beim zweiten möchte vielleicht keiner der geehrten Leser eine Lösung finden.

Als ich auf einem freien, von hohen Kiefern umschlossenen Raume, „Schlag“ genannt, das dort aufgesetzte Holz nach Bachstelzennestern untersucht, aber nichts gefunden hatte, überschaute ich noch einmal, an den Holzklaftern entlang gehend, die Oberfläche des Holzes und sah nun ganz frei oben auf einer starken Holzklobe ein Kukulkei im Sonnenschein liegen. Es war unversehrt, nur ein Theil der unteren Seite des Eies hatte von dem angetrockneten Eiweiss einen schwärzlichen Fleck bekommen, der später beim Präpariren durch oftmaliges Schütteln mit feinem Sand und Pottaschenlösung verschwand.

Nach Wegnahme des Eies hob ich die Holzklobe auf, weil ich darunter ein Bachstelzennest vermuthete; doch fand ich weder unter der gehobenen Klobe noch den daneben liegenden Holzstücken ein Nest vor. Nur einige trockene Grashalme liessen auf ein früher unter der gehobenen Klobe vorhanden gewesenes Nest schliessen. Vermuthlich hatte das Kukulkeiweibchen hier ein Nest vor dem Legen seines Eies erspäht und später, als es sein Ei legen wollte, das Nest von Menschenhand entfernt gefunden. Es war nun gezwungen, da ihm kein anderes Nest zu Gebote stand, sein Ei auf die Holzklobe zu legen.

Es ist mir ein solcher Fall auch schon bei anderen Vögeln vorgekommen. Es legte z. B. im vergangenen Sommer ein Weibchen der Grausammer (*Emberiza miliaria*), deren Nest mit vier Eiern beim Mähen einer Wiese gefunden wurde, am folgenden Tage das fünfte Ei auf das gemähte Gras, das das Nest bedeckte.

Weniger erklärlich ist der Vorgang beim zweiten Fall.

Kurz vor dem Auffinden des oben erwähnten leeren Bachstelzennestes, das später das volle Gelege und ein Kukulkei enthielt, sah ich oben auf einer Holzklafte ein Bachstelzenei liegen. Es hatte wie das vorher beschriebene Kukulkei einen schwärzlichen Fleck auf der unteren Seite des Eies, hatte also schon einige Zeit dort oben im Sonnenschein gelegen. Beim Aufheben der oberen Holzklobe schaute ich in ein leeres, gut erhaltenes Bachstelzennest. Rechts neben dem Nest lag ein gutes und ein zerbrochenes Bachstelzenei, links neben dem Nest ein gutes Kukulkei, das, obgleich es auch schon so lange gelegen hatte wie oben auf der Klafte das Bachstelzenei, noch frisch war und sich gut präpariren liess.

Sollte hier vielleicht das Kukulkeiweibchen beim Legen gestört worden sein? Wie kommt dann aber ein unlädirtes Ei oben auf die Klafte, während ein unlädirtes und ein ganz zerbrochenes in der Klafte neben dem Nest liegen? Und weshalb lag das Kukulkei nicht im Nest? Wie gesagt, mir ist der Vorgang ganz unverständlich.

Ich habe oben behauptet, dass die Annahme, das Kukulkei entwickle sich schneller als Nest-

eier, eine irrthümliche sei; ich will das Gesagte hier weiter begründen.

Herr Prof. Dr. Heller in Kiel hat in No. 16 des Ornithologischen Centralblatts Jahrgang 1878 ausführlich berichtet, wie ein Kukulkei genau nach Verlauf von 14 Tagen von Kanarienvögeln ausgebrütet wurde und gerade so viel Zeit ist auch zur völligen Entwicklung des Embryo beim Ei des Kanarienvogels und der Vögel derselben Grösse nöthig.

Nun meint aber Herr Postdirector Pralle, „es wäre doch nicht unmöglich, dass es sich in freier Natur etwas anders verhielte als in der Stube bei der Bebrütung durch Kanarienvögel und dass auch in der freien Natur das Kukulkei sich rascher oder langsamer entwickelte, je nachdem die Pflegeeltern mehr oder weniger fest und eifrig brüten. Auch in dickwandigen, mit Wolle und Haaren oder Federn ausgepolsterten, obendrein überwölbten Nestern wird durch die grössere Brutwärme das Kukulkei schneller sich entwickeln, als in locker gebauten, dünnwandigen Nestern etc.“

Dass Beides nicht der Fall ist, habe ich genau erfahren:

- 1) an meinen Kanarienvögeln im Zimmer.
- 2) in der freien Natur.

Ich habe während einer Reihe von Jahren Kanariennecken im Zimmer gehabt und jährlich circa 60 junge Vögel gezogen.

Bei jeder Brut schob ich erst an dem Tage, an welchem das Weibchen das vierte Ei gelegt hatte, die vorher gelegten drei Eier, die bis dahin mit unbefruchteten älteren Eiern vertauscht wurden, in's Nest und hatte dadurch den Vortheil, dass genau am vierzehnten Tage früh fast zu gleicher Zeit mehrere Junge ausschlüpfen. Ich verhütete nämlich dadurch, dass, wenn, wie es öfter vorkommt, ein Weibchen schon auf zwei Eiern zu brüten anfängt, ein später ausgebrütetes Junge erdrückt wird oder keine Nahrung erhält.

Ebenso lange brüten nun auch die Hänflinge in der freien Natur, wovon ich mich oft unterrichtet habe, denn ich zog früher viele junge Hänflinge auf und wenn ich ein Nest mit einem oder mehreren Eiern fand, berechnete ich genau den Tag des Ausschlüpfens der Jungen, sah auch in der Regel am vierzehnten Tage nach, ob das Nest noch vorhanden und meine Berechnung die richtige gewesen war.

Genau dieselbe Zeit brauchte ein Kanarienvogel zum Ausbrüten zweier Hänflingseier, die ich einem Hänflingsnest entnahm an dem Tage, an welchem der Hänfling das fünfte Ei gelegt hatte und er zuerst fest auf dem Neste sass.

Ich that es dem Kanarienvogel zur Liebe, weil dieser trotz ausgezeichneten Brütens niemals Junge bekam, da die Eier stets unbefruchtet waren. Er zog die Hänflinge auch ganz vorzüglich auf, doch schenkte ich ihnen bald, nachdem sie gelernt hatten sich selbst ihr Futter zu suchen, die Freiheit, weil

sie sich sehr scheu und ungestüm benahmen, obgleich alle Kanarienvögel, junge und alte sehr zahm waren. Diese Wildheit war aber wieder das ihnen von den Eltern überkommene Erbtheil.

In der freien Natur entwickelt sich also der Embryo in derselben Zeit wie im Zimmer und kaltes oder heisses Wetter wirkt auf die schnellere oder langsamere Entwicklung des Eies sehr wenig ein, höchstens beträgt der Unterschied einige Stunden. Ich habe von der Singdrossel im April, als es noch sehr kalt war, beobachtet, dass gerade nach 16 Tagen Bebrütung die Jungen ausschlüpfen und im Juni, als es recht heiss war, fand ich ebenfalls nach 16 Tagen Bebrütung eben ausgekommene Junge vor.

Auch durch warm ausgepolsterte Nester werden die Eier nicht schneller gezeitigt. Solche Nester sind nothwendig für die Vögel, die eine grosse Anzahl Eier legen, um die vom Vogel ausströmende Wärme zusammenzuhalten und so die vielen Eier gleichmässig zu erwärmen, wie wir es bei der Schwanzmeise, die ein Dutzend Eier legt und bei den Enten sehen. Zu grosse Hitze verdirbt aber die Eier ebenso gut wie zu grosse Kälte; daher sitzen die Vögel, wie man's ja bei den Kanarienvögeln wahrnehmen kann, bei heissem Wetter sehr lose, bei kaltem sehr fest und anhaltend auf den Eiern, ja sie drücken und drehen sich bei Kälte förmlich in's Nest hinein. Ein Kanarienneibchen, das jeder Zeit ununterbrochen und fest brütet, verdirbt die Eier durch zu grosse Hitze und solches Weibchen bringt nie junge Vögel aus, wie jeder Kanarienzüchter weiss.

Für jede Ausnahme von der Regel findet sich in der Natur auch ein Grund vor, für die Nothwendigkeit einer schnelleren Entwicklung des Kükuseies ist aber kein Grund vorhanden, da der junge Kükuk, sobald er sich nur umdrehen kann, die früher aus dem Ei geschlüpften Nestjungen mit wirklich überraschendem Geschick aus dem Neste wirft, trotzdem er sich sonst sehr ungelenk und schwerfällig zeigt.

Seit meinem letzten Bericht hierüber, im Anfang des Mai 1878, also seit 2 $\frac{1}{2}$ Jahren, habe ich wieder ausser 57 Kükuseiern auch 12 junge Kükuke gefunden und mit ihnen immer von Neuem Versuche im Hinauswerfen angestellt.

Nur von den schon gut befiederten Kükuken konnte ich das Experiment des Hinauswerfens nicht ausführen lassen, weil solche Kükuke zu bissig sind und ohne Unterlass auf alles Vorgehaltene, wie Stock, Schirm, Tuch, Hand wüthend loshacken, so dass man nichts in's Nest bringen kann, ohne befürchten zu müssen, den Kükuk selbst hinauszustossen oder zu vertreiben. Alle kleinere, nackte oder mit Kielen versehene junge Kükuke warfen aber immer ihnen zugesellte, nackte oder mehr entwickelte junge Vögel sogleich aus dem Nest.

Ich habe hier im Ganzen nicht viel Neues

angeführt, aber es muss das Alte immer wieder von Neuem hervorgehoben und durch neue Beweise bekräftigt werden gegenüber den Versuchen, längst Bekanntes durch neue Ansichten zu verdrängen, Ansichten, die sich dadurch bildeten, dass man der Phantasie sehr grossen Spielraum liess, Thatsachen aber wenig zu Rathe zog.

Ich habe an mir selbst erfahren, dass Voraussetzungen und Ansichten ohne vorherige Erfahrungen beim Kükuk nur irre leiten und ich führte deshalb in meinen Mittheilungen nur Thatsachen an. Aber weil ich nur Thatsächliches berichtete, habe ich auch um das, was ich aus dem Leben des Kükuks an's Licht zog, nicht das geringste Verdienst; alles zeigten mir die Kükuke selbst, sie waren meine besten Bundesgenossen und daher gilt vor allem ihnen, besonders den Weibchen, mein Dank.

Charlottenburg, den 28. Sept. 1880.

Ibis religiosa in Pommern.

Der Orkan am 21 October 1880 verschlug einen Ibis in hiesige Gegend. Nachdem derselbe mehrere Tage hier beobachtet worden war, schoss ihn Herr v. Buggenhagen in Wilhelmshof bei Usedom (Pommern). Der Präparator Sass in Anclam hat ihn als *Ibis religiosa* bestimmt.

v. Homeyer, Murchin.

Ueber den Natternadler.

Im Anfange des Monats Mai v. J. wurde nahe Aggsbach an der Donau (bei Meck) ein Natternadler (*Circætos gallicus*) geschossen. Ein glücklicher Zufall wollte, dass derselbe dem Forstcontroleur Herrn Petri in Spitz zukam, der ihn gut ausstopfte. Nach der Farbe zu urtheilen ist es ein etwa zweijähriger Vogel und mit Rücksicht auf die Grösse, namentlich aber darauf, dass sich auf Brust und Bauch keine Spuren einer Brutthätigkeit vorfanden, ein Männchen. Die Ermittlung des Geschlechtes hat beim Ausstopfen nicht stattgefunden.

Der Natternadler ist in Niederösterreich eine ziemlich seltene Erscheinung. Obwohl das Forst- und Jagdpersonal in der Umgebung von Aggsbach auf diesen Gast besonders aufmerksam gemacht wurde, sind bis jetzt keine weiteren Meldungen eingelangt, dass das Weibchen oder gar eine Nachkommenschaft des wahrscheinlich im Frühjahre eingewanderten Paares dort beobachtet worden sei.

(Mitth. Ornith. Ver. in Wien.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: [Bemerkungen und Betrachtungen über aufgefundene Kukulkseier 1-4](#)